

Aufklärung

THEMA: Das Problem der Unsterblichkeit in der Philosophie, den Wissenschaften und den Künsten des 18. Jahrhunderts

Hanns-Peter Neumann: Christian Wolffs Unsterblichkeitskonzept und seine Bedeutung für den preußischen Kronprinzen Friedrich

Paola Rumore: Wolff on the Immortality of the Soul

Henny Blomme: Israel Gottlieb Canz über die Unsterblichkeit der Seele

Anne Pollok: Abbt, Mendelssohn, and Herder on the Immortality of the Soul

Stefan Klingner: Crusius und Kant über die Unsterblichkeit der Seele

Jeffrey Edwards: Butler and Reid on Immortality, Personal Identity, and Substance

Dieter Hüning: Humes Kampf gegen die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele

Udo Thiel: Materialismus und Konzeptionen des Lebens nach dem Tode im England des 18. Jahrhunderts

Günther Mensching: Die Sterblichkeit der Seele im französischen Materialismus

Falk Wunderlich: Mortalismus und Materialismus in der deutschen Aufklärung

Oliver Bach: Christian Fürchtegott Gellert über die Bedeutung der Unsterblichkeit der Seele für das Naturrecht der Aufklärung

Gideon Stiening: Zum Palingenesiegedanken bei Charles Bonnet und Gotthold Ephraim Lessing

Hans-Peter Nowitzki: Christoph Martin Wieland und die ‚Unsterblichkeit‘

Malte van Spankeren: Der Unsterblichkeitsdiskurs der Neologie als Instrument theologischer Modernisierung (1748–1766)

Marion Heinz: „Menschliche Unsterblichkeit“ – Herder versus Kant

Friedrich Vollhardt: Unsterblichkeit bei Friedrich Heinrich Jacobi

Giuseppe Motta: Phantasmen. Kant und die – schon kritische? – Objektivation des Geistes in den *Träumen eines Geistersehers*

Carsten Olk: Ist die Seele sterblich? Eine Antwort auf die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele bei Kant

Andree Hahmann: Kants kritischer Weg zur Unsterblichkeit

AUFKLÄRUNG

Interdisziplinäres Jahrbuch
zur Erforschung des 18. Jahrhunderts
und seiner Wirkungsgeschichte

Herausgegeben von Martin Mulsow, Gideon Stiening
und Friedrich Vollhardt

Redaktion:
Udo Roth

Band 29 · Jg. 2017

Thema:

DAS PROBLEM DER UNSTERBLICHKEIT IN DER PHILOSOPHIE, DEN WISSEN-
SCHAFTEN UND DEN KÜNSTEN DES 18. JAHRHUNDERTS

Herausgegeben von
Dieter Hüning, Stefan Klingner
und Gideon Stiening

FELIX MEINER VERLAG

ISSN 0178–7128

Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch für die Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte. – Herausgegeben von Lothar Kreimendahl, Martin Mulsow und Friedrich Vollhardt. – Redaktion: Dr. Udo Roth, Ludwig-Maximilians-Universität München.

© Felix Meiner Verlag 2018. Das Jahrbuch und alle in ihm enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Druck und Bindung: Druckhaus Beltz, Bad Langensalza. Printed in Germany.
www.meiner.de/aufklaerung

INHALT

In eigener Sache	5
------------------------	---

EINLEITUNG

<i>Dieter Hüning/Stefan Klingner/Gideon Stiening</i> : Das Problem der Unsterblichkeit in der Philosophie, den Wissenschaften und den Künsten des 18. Jahrhunderts	7
--	---

ABHANDLUNGEN

<i>Hanns-Peter Neumann</i> : Christian Wolffs Unsterblichkeitskonzept und seine Bedeutung für den preußischen Kronprinzen Friedrich	21
<i>Paola Rumore</i> : Wolff on the Immortality of the Soul	35
<i>Henny Blomme</i> : Israel Gottlieb Canz über die Unsterblichkeit der Seele ..	51
<i>Anne Pollok</i> : How to dry our tears? Abbt, Mendelssohn, and Herder on the Immortality of the Soul	73
<i>Stefan Klingner</i> : Pneumatologie oder Ethikotheologie? Crusius und Kant über die Unsterblichkeit der Seele	89
<i>Jeffrey Edwards</i> : Butler and Reid on Immortality, Personal Identity, and Substance	111
<i>Dieter Hüning</i> : „Who will repose such trust in any pretended philosophy?“ Humes Kampf gegen die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele	133
<i>Udo Thiel</i> : Materialismus und Konzeptionen des Lebens nach dem Tode im England des 18. Jahrhunderts	161
<i>Günther Mensching</i> : Die Sterblichkeit der Seele im französischen Materialismus	181

<i>Falk Wunderlich</i> : Mortalismus und Materialismus in der deutschen Aufklärung	193
<i>Oliver Bach</i> : Christian Fürchtegott Gellert über die Bedeutung der Unsterblichkeit der Seele für das Naturrecht der Aufklärung: Pufendorf – Leibniz – Thomasius – Wolff – Baumgarten	213
<i>Gideon Stiening</i> : Von der Unsterblichkeit des ganzen Menschen zur ewigen Wiederkehr der Seele. Zum Palingenesiegedanken bei Charles Bonnet und Gotthold Ephraim Lessing	243
<i>Hans-Peter Nowitzki</i> : „Wie lebt man so wohl im Schatten des ewigen Throns!“ Christoph Martin Wieland und die ‚Unsterblichkeit‘	269
<i>Malte van Spankeren</i> : Der Unsterblichkeitsdiskurs der Neologie als Instrument theologischer Modernisierung (1748–1766)	309
<i>Marion Heinz</i> : „Menschliche Unsterblichkeit“ – Herder versus Kant	323
<i>Friedrich Vollhardt</i> : Unsterblichkeit bei Friedrich Heinrich Jacobi	343
<i>Giuseppe Motta</i> : Phantasmen. Kant und die – schon kritische? – Objektivation des Geistes in den <i>Träumen eines Geistersehers</i>	355
<i>Carsten Olk</i> : Ist die Seele sterblich? Eine Antwort auf die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele bei Kant	371
<i>Andree Hahmann</i> : Kants kritischer Weg zur Unsterblichkeit	385

KURZBIOGRAPHIE

<i>Udo Roth, Gideon Stiening</i> : Johann Gustav Reinbeck (1683–1741)	409
---	-----

DISKUSSION

<i>Rainer Enskat</i> : Die Freiheit der Urteilskraft. Die ursprüngliche Paradoxie der Politischen Philosophie Rousseaus	415
---	-----

IN EIGENER SACHE

Mit dem neuen Jahrgang sind einige personelle Veränderungen im Herausgebergremium mitzuteilen. Lothar Kreimendahl, bisheriger Herausgeber der Zeitschrift, tritt in die zweite Reihe zurück. An seiner Stelle wird der Philosophie- und Literaturhistoriker Gideon Stiening künftig ein Garant für die Qualität der Zeitschrift sein.

Mit unermüdlichem Engagement hat Marianne Willems in den vergangenen Jahren als Redakteurin an der Konkretisierung unseres Profils gewirkt, wofür wir einen herzlichen Dank aussprechen. Neu hinzugekommen ist Udo Roth (LMU München), der künftig die Redaktion leiten wird.

Herausgeber und Verlag

EINLEITUNG

DIETER HÜNING/STEFAN KLINGNER/GIDEON STIENING

Das Problem der Unsterblichkeit in der Philosophie, den Wissenschaften und den Künsten des 18. Jahrhunderts

I. Unsterblichkeit und Politik im 18. Jahrhundert

Im Januar 1740 erscheint bei Ambrosius Hauden in Berlin eine Schrift mit dem Titel *Philosophische Gedancken über die vernünfftige Seele und derselben Unsterblichkeit. Nebst einigen Anmerckungen über ein Frantzösisches Schreiben, darin behauptet werden will, daß die Materie dencke*. Verfasst wurde der gut 400seitige, populärphilosophisch gehaltene Text von Johann Gustav Reinbeck, seit 1728 einflussreicher Konsistorialrat von Berlin und zeitweiliger Beichtvater des preußischen Königshauses.¹ Nach einem kurzen Vorbericht des Autors beginnt die Abhandlung mit der Vorrede eines Ungenannten, die in dem folgenden Schreckensszenario kulminiert:

Man setze z. Ex. daß es einem grossen Printzen in den Sinn käme zu dulden, daß seinen Unterthanen eine der Unsterblichkeit der Seelen, und der Vorstellung eines künftigen Lebens zuwieder laufende Lehre beygebracht würde: In was für einer Sicherheit würde er sich, so wohl für seine Person, als auch in Absicht auf seine Regierungs-Form, wohl befinden? Würde er auch wohl einen Augenblick, auf ihren Gehorsam, auf ihre Treue, und auf ihre Eidschwüre sich verlassen können? Ja, würden diese Unterthanen selbst wohl aufhören, einander zu betrügen, und zu ermorden, wenn sie nur der weltlichen Obrigkeit diese Thaten verhehlen könnten? Würden wohl die Gewaltthätigkeit des Stärckern, die Raubereyen, Vergiftungen, Mordthaten, kurtz die abscheulichsten Laster jemahls ein Ende nehmen? Würden endlich nicht alle Tugenden, die Wohlfahrt der Bürgerlichen Gesellschaft, und die Religion selbst, als lauter Hirngespinnste angesehen werden, wenn die Menschen glauben sollten, daß sie nach ihrem Tode weder etwas zu fürchten, noch zu hoffen hätten.²

¹ Zu Reinbeck siehe u. a. Harald Kunowski, Friedrich Wilhelm I., Friedrich der Große und der Aufklärungstheologe Johann Gustav Reinbeck, Baden-Baden 2016.

² Vorrede eines Ungenannten, in: Johann Gustav Reinbeck, *Philosophische Gedancken über die vernünfftige Seele und derselben Unsterblichkeit. Nebst einigen Anmerckungen über ein Frantzösisches Schreiben, darin behauptet werden will, daß die Materie dencke*, Berlin 1740, [unpag.].

Der Autor dieser Vorrede, niemand anderes als Ernst Christoph von Manteuffel, einer der einflussreichsten Berater des preußischen Thronfolgers Friedrich II.,³ befürchtet für den Verlust des Unsterblichkeitsglaubens innerhalb einer Gesellschaft den Ausbruch des Ausnahmezustandes, d. h. die Abwesenheit aller Form von Normativität, in den Begriffen des 17. und 18. Jahrhunderts: den Naturzustand. Selten präziser, aber auch selten anschaulicher wurden die soziopolitischen Ängste der Zeitgenossen vor dem Verlust des Unsterblichkeitsglaubens in Worte gefasst; Mord und Todschatz, Betrug und Laster herrschten in jenem Gemeinwesen, das als Staat nicht mehr zu bezeichnen ist und dessen Untertanen die Furcht vor oder die Hoffnung auf ewige Strafen oder Belohnungen verloren haben. Das nicht ausgeführte, nur angedeutete Argument besagt, dass alle Normativität, rechtliche wie moralische, ihre Verbindlichkeit letztlich nur durch die Gewissheit einer postmortalen Aburteilung des menschlichen Handelns erhält.

An dieser Überzeugung haben viele Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts, moderate wie radikale Aufklärer und erst recht die Vertreter der Gegenaufklärung festgehalten, und zwar auch dann, wenn sie – anders als die Wolffianer Manteuffel und Reinbeck, für die es einen rationalen Beweis der Unsterblichkeit der Seele gab – ausschließlich dem Offenbarungsglauben die Vergewisserungsleistung zutrauten – wie Locke und das Gros der an ihn anschließenden Empiristen und Sensualisten. Einer der prominentesten Verfechter einer soziopolitischen Notwendigkeit der Religion, d. h. eines Glaubens an Gott und das ewige Leben, war Albrecht von Haller, der trotz materialistischer Tendenzen in seiner Anthropologie an der Überzeugung festhielt, dass der Naturzustand ausbreche, wenn die christliche Religion nicht für Verbindlichkeitsgarantien Sorge trage.⁴ Und auch Christoph Martin Wieland, dem Materialismus und Naturalismus mit Sympathie verbunden, war von der soziopolitischen Notwendigkeit eines Unsterblichkeitsglaubens überzeugt: noch in der dritten Auflage seiner *Geschichte des Agathon* von 1794 lässt er seinen Protagonisten eine mit der manteuffelschen Schreckensvision vergleichbare Dystopie eines ethischen Ausnahmezustands an die Wand malen.⁵

Solcherart wütende Furchtszenarien sind aber nur als Reaktionen auf tatsächlich erfolgte Infragestellungen der Unsterblichkeitsgewissheit zu verstehen. Und so hat denn Manteuffels Tirade einen historischen und einen philosophischen

³ Zu Manteuffel vgl. Johannes Bronisch, *Der Mäzen der Aufklärung. Ernst Christoph von Manteuffel und das Netzwerk des Wolffianismus*, Berlin 2010.

⁴ Siehe hierzu Albrecht von Haller, *Vorrede zur Prüfung der Sekte die an allem zweifelt*, in: *Sammlung kleiner Hallerischer Schriften*, 3 Bde., Bern ²1772, Bd. 1, 22; vgl. hierzu insbesondere Thomas Kaufmann, *Über Hallers Religion. Ein Versuch*, in: Norbert Elsner, Nicolaas A. Rupke (Hg.), *Albrecht von Haller im Göttingen der Aufklärung*, Göttingen 2009, 309–379, spez. 334 ff.

⁵ Siehe hierzu Christoph Martin Wieland, *Geschichte des Agathon*, hg. von Klaus Manger, Frankfurt am Main 1986, 105 f.

Kontext. Denn es ist im 18. Jahrhundert vor allem die Philosophie, die namhafte und einflussreiche Kritiker der Unsterblichkeitsdoktrin hervorbringt. Neben David Hume und Denis Diderot gilt dies vor allem für Voltaire, dessen prägender Einfluss auf den preußischen Thronfolger in den 1730er Jahren jene Staatskrise hervorruft, die auch Reinbecks Buch und Manteuffels Vorrede hervorbringt. Schon 1733 ließ Voltaire als einer der wirkmächtigsten Popularisatoren der newtonschen Naturwissenschaft sowie der lockeschen Epistemologie und Methodologie seine Leser wissen:

Les hommes disputent depuis longtemps sur la nature et sur l'immortalité de l'âme. À l'égard de son immortalité, il est impossible de la démontrer, puisqu'on dispute encore sur sa nature, et qu'assurément il faut connaître à fond un être créé pour décider s'il est immortel ou non. La raison humaine est si peu capable de démontrer par elle-même l'immortalité de l'âme.⁶

Diese Hinweise hat sich schon Mitte der 1730er Jahre Friedrich II. mehr zu Herzen genommen, als es seiner Umgebung lieb war; am 10. August 1736 äußerte der Kronprinz gegenüber eben jenem Ernst Christoph von Manteuffel starke Zweifel an der „christlichen Lehre von der Unsterblichkeit“, was eine bis dahin nie gesehene Überzeugungskampagne am Hof auslöste. Die Staatssicherheit schien gefährdet.⁷ Friedrich hat sich hernach zwar nicht mehr öffentlich zu dieser Frage geäußert, blieb aber von der Unaufhebbarkeit metaphysischer Zweifel im Hinblick auf eine *immortalitas animae* stets überzeugt. Die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele, die durch die anthropologischen Tendenzen seit der mittleren Aufklärung aufgrund der Bindung der Erkenntnisleistung der Seele an den Körper zu einem drängenden wissenschaftlichen Problem avancierte, hatte also stets auch politische Implikationen; noch Maximilian Robespierre war davon überzeugt, dass ohne diesen Glauben an ein Leben nach dem Tode keinerlei normative Ordnung aufrechtzuerhalten sei.⁸ Allein deshalb hielt er – wie schon Haller – an der Doktrin fest, auch gegen anders lautendes Wissen.

⁶ Voltaire, *Lettres philosophiques*, in: ders., *Œuvres complètes*, hg. von Louis Molande, Paris 1879 [ND 1967], Bd. 22, 168 f.

⁷ Vgl. hierzu die ebenso anschauliche wie präzise Schilderung bei Bronisch, *Der Mäzen der Aufklärung* (wie Anm. 3), 72 ff.

⁸ Siehe hierzu Uwe Schultz, *Der König und sein Richter. Ludwig XVI. und Robespierre. Eine Doppelbiographie*, München 2012, 352 f.

II. Skizze einer Geschichte der Unsterblichkeit in Philosophie und Theologie

Die Annahme von einer Unsterblichkeit der Seele gehörte zu den konstitutiven Überzeugungen abendländischer Theologie und Philosophie seit Platon.⁹ Die außergewöhnliche Bedeutung in religiöser, ethischer aber auch politischer Hinsicht machte diese Frage des Glaubens oder gar der rationalen Beweisbarkeit dieses Theorems zu jenem „alten Kronjuwel der Metaphysik“, als das Hans Blumenberg es zu Recht bezeichnete.¹⁰ Nicht nur bei Platon oder Cicero, auch bei Thomas von Aquin ist dieser für das jeweilige Gesamtsystem konstitutive Status der Unsterblichkeitsüberzeugung nachzuweisen.¹¹

Im Laufe der Neuzeit und der in ihr sich realisierenden Säkularisierung gerät das Theorem als theologisches und als philosophisches jedoch zusehends unter Druck. Nicht erst für Pietro Pomponazzi – doch durch ihn in prominenter Weise – stellt die Annahme einer Existenz der Seele nach dem Absterben des Körpers keine Selbstverständlichkeit mehr dar.¹² Die seit dem späten 15. Jahrhundert zu verzeichnende Lukrez-Renaissance scheint in der offensichtlichen Problemlage des Unsterblichkeitstheorems eine wesentliche Grundlage gehabt zu haben.¹³ Für Pierre Gassendi und Thomas Hobbes ist dieses Problem offenbar schon entschieden, wobei ihre Lehren auch aufgrund der Überzeugungen von der Sterblichkeit des Menschen als gefährlich galten.

Andererseits entsteht mit dem metaphysischen Rationalismus eine philosophische Konzeption, die dem Unsterblichkeitsdogma einen neuen Beweisgang ermöglicht, der bis weit ins 18. Jahrhundert erhebliche Breitenwirkung hatte. Was Descartes am Ende des fünften Abschnitts seines 1637 erschienenen *Discours de la méthode* unmissverständlich festhält, kann den Anspruch erheben, den damaligen Zeitgeist in adäquater Weise zum Ausdruck zu bringen:

⁹ Siehe hierzu u. a. Ulrich Berner, Matthias Heesch, Georg Scherer, Unsterblichkeit, in: TRE 34 (2002), 381–397.

¹⁰ Vgl. hierzu Hans Blumenberg, *Arbeit am Mythos*, Frankfurt am Main 1979, 469: „Das alte Kronjuwel der Metaphysik, die Unsterblichkeit, hatte auch den Aspekt einer durch keine Macht verletzlichen Konstante.“

¹¹ Vgl. Wolfgang Kluxen, Seele und Unsterblichkeit bei Thomas von Aquin, in: ders., *Aspekte und Stationen der mittelalterlichen Philosophie*, Paderborn u. a. 2012, 213–232.

¹² Pietro Pomponazzi, *Abhandlung über die Unsterblichkeit der Seele*, lat.-dt., übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Burkhard Mojsisch, Hamburg 1990; zum philosophiehistorischen Kontext vgl. Henrik Wels, Die Unsterblichkeit der Seele und der epistemologische Status der Psychologie im Aristotelismus des 16. Jahrhunderts, in: Günter Frank, Andreas Speer (Hg.), *Aristotelismus in der Frühen Neuzeit – Kontinuität oder Wiederaneignung?*, Wiesbaden 2007, 191–214.

¹³ Siehe hierzu u. a. Stephen Greenblatt, *Die Wende. Wie die Renaissance begann*, München 2012.

Au reste, je me suis ici un peu étendu sur le sujet de l'âme, à cause qu'il est des plus importants; car, après l'erreur de ceux que nient Dieu, [...] il n'y en a point qui éloigne plutôt les esprits faibles du droit chemin de la vertu, que d'imaginer que l'âme des bêtes soit de même nature que la nôtre, & que, par conséquent, nous n'avons rien ni à craindre, ni à espérer, après cette vie, non plus que les mouches & les fourmis.¹⁴

Es sind auch im Zeitalter der aufkommenden empirischen Naturwissenschaften und der Ablösung der Theologie als Leitwissenschaft durch die Philosophie nicht die Theorien von „Atomisten“, „Materialisten“, „Empiristen“ oder „Naturalisten“, sondern vielmehr Descartes' und späterhin Leibnizens und Wolffs Lehren von der *rationalen Erkennbarkeit* der Seelensubstanz und deren Einschätzung von der besonderen *moralischen Relevanz* ihrer Unsterblichkeit, die sowohl für die Theologie als auch für die Philosophie bis ins 18. Jahrhundert hinein bestimmend bleiben. So unterscheidet Leibniz in seinen *Essais de Théodicée*

l'indestructibilité [et] l'immortalité, par laquelle on entend dans l'homme non seulement que l'âme, mais encore que la personnalité subsiste : c'est dire, en disant que l'âme de l'homme est immortelle, on fait subsister, ce qui fait que c'est la même personne, laquelle garde ses qualités morales, en conservant la conscience ou le sentiment reflexif interne de ce qu'elle est : ce qui la rend capable de chatiment et de récompense.¹⁵

In ganz ähnlicher Weise argumentieren Christian Wolff und Alexander Baumgarten¹⁶ und deren Schüler – so etwa der exzellente Ludwig Philipp Thümmig¹⁷ – und beherrschen mit ihren Beweisen der Unsterblichkeit der rationalen Seele die akademischen Debatten in deutschen Landen wie der Cartesianismus in Frankreich. Dass dieser Mehrheitsdiskurs nicht unwidersprochen bleibt, zeigt der Blick auf den Skandal um Voltaire und Friedrich II. Insbesondere im Laufe des 18. Jahrhunderts und damit der Zeit der Aufklärung, die als bis dahin bedeutendster, d. h. wirksamster Säkularisierungsschub der Neuzeit interpretiert werden muss, scheint die Unsterblichkeitsüberzeugung endgültig zu erodieren. Der sich seit Mitte des 18. Jahrhunderts auch publizistisch manifestierende und an Einfluss ge-

¹⁴ René Descartes, *Discours de la Méthode*, hg. von Christian Wohlers, Hamburg 2011, 100 f.

¹⁵ Gottfried Wilhelm Leibniz, *Essais de Théodicée*, in: ders., *Die philosophischen Schriften*, hg. von Carl Immanuel Gerhardt, Bd. 6, Leipzig 1932, 151 (I, 89).

¹⁶ Siehe hierzu Christian Wolff, *Vernünfftige Gedancken von Gott, der Welt und auch der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt* (Deutsche Metaphysik), mit einer Einleitung und einem kritischen Apparat von Charles A. Corr [Gesammelte Werke, hg. und bearbeitet von Jean École u. a., Hildesheim 1979 ff., Bd. I.2], Hildesheim 1983, 573 f. (§§ 926 f.) sowie Gottlieb Alexander Baumgarten, *Metaphysik*, übersetzt von Georg Friedrich Meier, Anmerkungen von Johann August Eberhard [Halle 1783], hg. von Dagmar Mirbach, Jena 2004, 191–194 (§§ 576–580).

¹⁷ Siehe hierzu Ludwig Philipp Thümmig, *Demonstratio immortalitas animae ex intima eius natura deducta*, Halle 1724, ²1737, ³1742.

winnende Materialismus musste dieses Theorem endgültig als beseitigt bzw. widerlegt erklären.¹⁸

Sieht man allerdings bei den namhaften Autoren auf den Feldern der Theologie, der Philosophie oder der Literatur des 18. Jahrhunderts näher zu, so zeigt sich, dass es nur wenige bekennende Vertreter einer Sterblichkeit der menschlichen Seele gab. Dieser Befund ist umso bemerkenswerter, als eine schon für die Zeitgenossen erkennbare Ablösung der Theologie durch die Philosophie als Leitwissenschaft für das 18. Jahrhundert zu verzeichnen ist – und zwar europaweit.¹⁹ Dass auch die aufgeklärte Theologie an diesem zentralen Theorem ihres christlichen Dogmas festhielt, überrascht dabei weniger als die Tatsache, dass die theologischen Begründungen für diese Überzeugung die diskursiven Veränderungen der Zeit zu reflektieren suchten; nicht nur Johann Joachim Spalding entwirft seine Konzeption von einer *immortalitas animae* allererst auf der Grundlage einer modifizierten Anthropologie.²⁰ Auch Johann Gottfried Herder oder Friedrich Heinrich Jacobi, die Friedrich Schleiermachers ‚zweiter Reformation‘ den Weg ebneten, banden ihre festen Überzeugungen von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele an ihre gefühlphilosophischen Innovationen.²¹

Nahezu alle namhaften Philosophen von John Locke und Leibniz über Wolff, Moses Mendelssohn bis auf Immanuel Kant hielten mit unterschiedlichen Argumenten an der Annahme, ja der Beweisbarkeit der Unsterblichkeit fest; insbesondere für viele Autoren des Rationalismus können und müssen aufgrund der Substanzkategorie, die vor allem auf die *mens* angewandt wird, an der *immortalitas* festhalten. Bei allen grundlegenden Unterschieden gilt dies noch für Mendelssohn – und, wenngleich systematisch in die praktische Vernunft verlagert, für Kant.²² Dass selbst bekennende Materialisten wie David Priestley oder Michael Hißmann

¹⁸ So auch Gerda Lier, Das Unsterblichkeitsproblem. Grundannahmen und Voraussetzungen, 2 Bde., Göttingen 2010, Bd. 2, 1215 ff.

¹⁹ Siehe hierzu Werner Schneiders, Der Philosophiebegriff des philosophischen Zeitalters. Wandlungen im Selbstverständnis der Philosophie von Leibniz bis Kant, in: Rudolf Vierhaus (Hg.), Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung, Göttingen 1985, 58–92.

²⁰ Vgl. hierzu Georg Raatz, Aufklärung als Selbstdeutung. Eine genetisch-systematische Rekonstruktion von Johann Joachim Spaldings Bestimmung des Menschen (1748), Tübingen 2014, 411 ff.

²¹ Vgl. hierzu u. a. Timo Markworth, Unsterblichkeit und Identität beim frühen Herder, Paderborn u. a. 2005.

²² Siehe hierzu den Stand der Forschung zusammenfassend Frido Ricken, Die Postulate der reinen praktischen Vernunft, in: Otfried Höffe (Hg.), Immanuel Kant. Kritik der praktischen Vernunft, Berlin 2011, 122–148; kritisch hierzu Istvan Czakó, Geist und Unsterblichkeit, Berlin, Boston 2015, 103 ff.

an der Unsterblichkeit festhielten,²³ eröffnet den Blick auf die außergewöhnliche Konflikt- und Kontroverslage, die sich im Hinblick auf und durch das Theorem im 18. Jahrhundert ergab.

Selbst Dichter und bildende Künstler dokumentieren mit ihren ästhetischen Reflexionsformen, dass die Überzeugung von einer Unsterblichkeit der menschlichen Seele brüchig geworden war, wenigstens aber aufgrund des Verlustes an Selbstverständlichkeit einer eigenen Bekundung oder spezifisch ästhetischer Darstellung bedurfte, doch blieben selbst Materialismus-affine Autoren wie Christoph Martin Wieland oder Johann Karl Wezel vom Theologumenon der *immortalitas animae et corporis* überzeugt – und sei es aufgrund der Annahme von dessen Notwendigkeit für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung. Auch Gotthold Ephraim Lessing und Johann Georg Sulzer mühten sich nach Kräften, ihre Überzeugungen mit ihren psychologischen, anthropologischen und ethischen Erkenntnissen zu vermitteln.²⁴ Noch die sich um die Mitte des Jahrhunderts im Grabmal der Maria Magdalena Langhans († 1751) anschaulich dokumentierende Abkehr vom Primat des frühneuzeitlichen Vanitas-Motivs durch die Darstellung der Auferstehung des ‚ganzen Menschen‘ setzte die Hoffnung Johann Nahls auf ein Leben nach dem Tode voraus.²⁵

Die Abkehr von der barocken Todesangst und die gleichzeitige Zuwendung zur Freude diesseitiger Existenz führten mithin keineswegs einen vollständigen Säkularisierungsdruck mit sich – die Unsterblichkeitsüberzeugung blieb davon unangetastet.

III. Aufbau und Beiträge des Bandes

Ein Desiderat der zumeist weit verzweigten Forschung zum Unsterblichkeitsverständnis im 18. Jahrhundert besteht in der angemessenen, präzisen Erfassung der unterschiedlichen Begründungsweisen für die Geltung des Theorems einer

²³ Siehe hierzu u. a. Udo Thiel, Hißman und der Materialismus, in: Heiner F. Klemme, Gideon Stiening, Falk Wunderlich (Hg.), Michael Hißmann (1752–1784). Ein materialistischer Philosoph der deutschen Aufklärung, Berlin 2013, 25–41.

²⁴ Vgl. hierzu u. a. Gideon Stiening, Zur physischen Anthropologie einer ‚Unsterblichkeit der Seele‘, in: Frank Grunert, Gideon Stiening (Hg.), Johann Georg Sulzer (1720–1779). Aufklärung zwischen Christian Wolff und David Hume, Berlin 2011, 57–81 sowie Monika Fick, Lessing-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart, Weimar ³2010, 523.

²⁵ Die Abbildung zeigt das Grabmal der Maria Magdalena Langhans nach einer Radierung von Christian von Mechel (1737–1817); siehe hierzu u. a. Yvonne Boerlin-Brodbeck, Welches Deutschland? Welche Schweiz? Die Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Kunst des 18. Jahrhunderts, in: York-Gothart Mix, Markus Zenker, Simone Zurbuchen (Hg.), Deutsch-schweizerischer Kulturtransfer im 18. Jahrhundert, Wolfenbüttel 2002 [Das Achtzehnte Jahrhundert 26/2], 208–230, hier 221.



immortalitas animae sive corporis. Die philosophische sowie die literatur- und kunsthistorische Forschung hat das sachliche Problem bislang nur für einzelne Autoren in den Blick genommen, ohne darauf zu reflektieren, dass die Beantwortung dieser Frage zu einer der gewichtigen Kontroversen des 18. Jahrhunderts zählt. Die theologische Forschung hat dagegen die Kontroversen außerhalb ihrer

Disziplin noch zu wenig zur Kenntnis genommen. Dabei liegt beispielsweise die Verbindung zwischen dem literarischen *Sturm und Drang* und Herders *Ältester Urkunde* auf der Hand und die religiöse Dimension dieser literarischen Jugendbewegung – einschließlich ihrer Variante des Unsterblichkeitstheorems – mehr als nahe.²⁶

Der nachfolgende Band hat also *zum einem* das Ziel, die – sich im Laufe des Jahrhunderts verstärkenden – *Unterschiede* der Begründung für und wider das Unsterblichkeitstheorem in Theologie, Philosophie und Dichtung herauszuarbeiten; allein deshalb hat das Tableau der Beiträge auch eine diachrone Anordnung. *Zum anderen* sollten die Gründe für die *Einheit* der von Locke bis auf Robespierre erkennbaren Problemlage in der Rekonstruktion der systematischen Argumentationsbewegungen eruiert werden. Die interdisziplinäre Anlage des Bandes ist dabei für dieses Thema dringend geboten, da erst ein Blick in Literatur, Kunst und in die politische Realität ermessen lassen kann, in welchem Umfang die theologisch-philosophische Problemlage Auswirkungen zeitigte.

Der Band wird durch eine Sektion zu *Christian Wolff und die Folgen* der rationalistischen Begründung einer Unsterblichkeit der Seele eröffnet. Die ersten beiden Beiträge sind Wolffs einflussreichem, im Kontext seiner rationalen Psychologie entwickeltem Beweis der Unsterblichkeit der menschlichen Seele gewidmet. *Hanns-Peter Neumann* gibt in seinem Beitrag Rekonstruktionen von Leibniz' und Wolffs Beweisen und deren enger Verbindung mit dem personalen Bewusstsein; anschließend thematisiert er deren Rezeption durch den preußischen Kronprinzen Friedrich. *Paola Rumore* vertieft diese Perspektive mit einer minutiösen Analyse und Interpretation der einflussreichen Positionen Christian Wolffs. Die folgenden drei Beiträge nehmen dagegen – aus ganz verschiedenen Blickwinkeln – den unmittelbaren Einfluss der wolffschen Konzeption auf die deutsche Aufklärung in den Blick: *Henny Blomme* stellt die Schrift *Überzeugender Beweis aus der Vernunft betreffend die Unsterblichkeit* von Israel Gottlieb Canz vor und macht dabei deutlich, dass die mit Wolffs Beweis verbundenen ontologischen und epistemologischen Probleme von den Wolffianern durchaus erkannt, gleichwohl für innerhalb des rationalistischen Systems lösbar erachtet wurden. Der Beitrag von *Anne Pollok* thematisiert dagegen die durch die skeptische Position Thomas Abbts angestoßene Diskussion in den 1760er Jahren, rekonstruiert dafür Moses Mendelssohns *Phädon* als Antwort auf Abbt und weist auf Johann Gottfried Herders Wiederaufnahme von Abbts Position hin. Im Zentrum der Kritik an der rationalistischen Konzeption von der Unsterblichkeit der Seele

²⁶ Siehe hierzu u. a. Christoph Bultmann, Die biblische Urgeschichte in der Aufklärung – Johann Gottfried Herders Interpretation der Genesis als Antwort auf die Religionskritik David Humes, Tübingen 1999 sowie Gideon Stiening, Ästhetik- und Philosophiegeschichte, in: Matthias Luserke-Jaqui (Hg.), Handbuch Sturm und Drang, Berlin 2017, 31–38.

steht dabei der im Rahmen der wolffschen Konzeption nur schwer vermittelbare Bezug auf den einzelnen Menschen: als leibliches, sich vervollkommnendes und in seinen ethischen Bemühungen gar nicht auf die Idee einer Unsterblichkeit angewiesenes Wesen. In eine ganz andere Richtung weist die Kritik, die *Stefan Klingner* in seinem Beitrag vorstellt, indem er Christian August Crusius mit Immanuel Kants Zurückweisung des rationalistischen Beweises einer Unsterblichkeit der Seelensubstanz in Zusammenhang bringt. Beide lehnen die ontologische Argumentation ab, halten aber dennoch an der Idee der Unsterblichkeit aus dezidiert moralphilosophischen Gründen fest – Crusius aufgrund moraltheologischer, Kant dagegen aufgrund moralteleologischer Gründe.

Inwiefern das Theorem ‚*Unsterblichkeit als Herausforderung für Empirismus und Materialismus*‘ wahrgenommen wurde und wie diese beiden, im Laufe des 18. Jahrhunderts stetig an Einfluss gewinnenden Strömungen den mit ihm einhergehenden philosophischen und theologischen Problemen begegnet sind, ist Gegenstand der zweiten Sektion. *Jeff Edwards* zeichnet die sich im Anschluss an Lockes Konzeption personaler Identität und Leibniz’ Kritik entwickelnden Überlegungen von Joseph Butler und Thomas Reid nach, wobei vor allem deren Modifikationen des Substanzbegriffs im Vordergrund stehen. Der Beitrag von *Dieter Hüning* rekonstruiert die entscheidenden Gründe David Humes für die Zurückweisung einer Unsterblichkeitsüberzeugung und loziert diese Position – nicht ohne Ausblicke in aktuelle Debatten – in die zeitgenössischen Kontexte. Hüning macht die Besonderheit von Humes Immortalitätskritik deutlich: Humes Auseinandersetzung mit den rationalpsychologischen Fragen der Immaterialität bzw. Immortalität der Seele zielen nicht darauf ab, diese Annahme durch die entsprechenden Gegenbehauptungen zu ersetzen. Sie ist vielmehr darauf gerichtet, diese Fragen als solche aus dem Kanon rationaler Fragen auszuschließen. Er bedient sich dabei eines kritisch-negativen Verfahrens, das dazu dient, die Schwachpunkte der Argumentation der Gegenseite herauszustellen, ohne selbst gezwungen zu sein, positive Beweise des Gegenteils zu erbringen.

Die darauffolgenden Beiträge werfen dagegen einen Blick auf die zeitgenössischen Theorien englischer, französischer und deutscher Materialisten. *Udo Thiel* schildert die Bemühungen der englischen Theologie und Philosophie, am anglikanischen Dogma der leiblichen Auferstehung auch vor dem Hintergrund materialistischer Konzeptionen festzuhalten. Dabei untersucht er vor allem die Überlegungen von Joseph Priestley und seinem kaum bekannten philosophischen Schüler Thomas Cooper. Die radikale Ablehnung des Unsterblichkeitstheorems durch die *philosophes* Paul-Henri Thiry d’Holbach, Julien Offray de La Mettrie und Denis Diderot stellt *Günther Mensching* vor, wobei er deren konsequent reduktionistische Position als blind mit Blick auf das Phänomen möglichen Selbstbezugs kritisiert, das sich allenfalls für Diderot überhaupt als Problem darzustellen schien. Den bisher eher wenig beachteten deutschen Materialisten der Aufklä-

rung ist der Beitrag von *Falk Wunderlich* gewidmet. Ausführlich arbeitet Wunderlich die verschiedenen Positionen des materialistischen Lagers in Hinsicht auf die *immortalitas animae* im damaligen Deutschland heraus, zeigt dessen Tendenz zum Mortalismus und stellt schließlich am Beispiel von Johann David Michaelis die Aufgeschlossenheit der zeitgenössischen Theologie gegenüber einigen Spielarten des Materialismus heraus.

Dass es auf die stetig dringlicher werdende Frage nach einer möglichen Vergewisserung der Unsterblichkeit der menschlichen Seele – auch jenseits der philosophischen Diskussionen im engeren Sinne – *Antworten in den Wissenschaften und der Literatur* gab, ist das Thema der dritten Sektion. Anhand von Christian Fürchtegott Gellerts Vorlesung *Von dem Vorzuge der heutigen Moral vor der Moral der alten Philosophen* geht *Oliver Bach* in seinem Beitrag der Frage nach der Relevanz der Annahme einer Unsterblichkeit der menschlichen Seele für den neuzeitlichen Naturrechtsdiskurs nach, wobei er zu einer durchaus verhalteneren Einschätzung als Gellert gelangt. Den Weg, die aus theologischen und soziopolitischen Erwägungen geforderte Unsterblichkeitsidee ohne Rekurs auf die Eigenart der vernünftigen Seelensubstanz oder Spekulationen über einen wiederauferstandenen Leib zu verteidigen, beschritt im 18. Jahrhundert vor allem Charles Bonnet mit der auf seiner einflussreichen ‚Keimtheorie‘ beruhenden Palingenesiekonzeption. *Gideon Stiening* rekonstruiert deren theonomen Hintergrund und macht zudem am Beispiel von Gotthold Ephraim Lessings Plädoyer für eine ewige ‚Seelenwanderung‘ deutlich, dass der im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts (wieder) aufkommende Palingenesiegedanke eine Konsequenz bestimmter anthropologischer, naturgeschichtlicher und geschichtsphilosophischer Grundagentheorien darstellt. Der dritte Beitrag dieser Sektion expliziert eingehend Christoph Martin Wielands von immer neuen Veränderungen geprägte Haltung zum Unsterblichkeitstheorem. *Hans-Peter Nowitzki* verfolgt dabei minutiös die in Wielands poetischen und theologischen Arbeiten durchaus ambivalente Einschätzung der für die christliche Religion essentiellen Doktrin eines postmortalen Lebens.

Dass zumindest einige *Reaktionen der Theologie auf die Anwürfe der Aufklärung* im damaligen Deutschland nicht lediglich orthodoxe waren, sondern auch insofern als auf der Höhe der Zeit gelten können, als sie die verschiedenen säkularisierenden Tendenzen der Aufklärer in ihre theologischen Vorgaben zu integrieren bzw. diese selbst entsprechend zu modifizieren wussten, zeigt die vierte Sektion anhand ausgewählter Beispiele. Dies trifft besonders auf die sogenannte ‚Neologie‘ zu, deren Deutung der Unsterblichkeitsidee als ein unverzichtbares Mittel für die Motivation zu moralischem Handeln im Diesseits *Malte van Spankeren* in seinem Beitrag anhand einschlägiger Passagen aus den Schriften Johann Joachim Spaldings und Johann August Nösselts nachgeht. Auch die in theologischer Hinsicht unzeitgemäßen Überlegungen Johann Gottfried Herders und Friedrich Heinrich Jacobis zur ‚Unsterblichkeit‘ müssen als innovativ und vor al-

lem als prägend für die deutsche Spätaufklärung sowie die Spekulationen der Theologie der Romantik und des deutschen Idealismus gelten. Ausgehend von Herders Kant-Kritik stellt *Marion Heinz* in ihrem Beitrag dessen unterschiedliche Konzepte von ‚Unsterblichkeit‘ vor, die den Palingenesiedanken mit lebens- und humanitätsphilosophischen Überlegungen in einer spinozistischen Ontotheologie verbinden. Friedrich Vollhardt weitet diese Perspektive mit einer Analyse und Interpretation der Unsterblichkeitsdoktrin innerhalb der Gefühlsphilosophie Friedrich Heinrich Jacobis aus. Erst von Jacobis eigensinniger Position aus werden Ausblicke auf die *Immortalitas*-Konzeptionen des deutschen Idealismus möglich.

Die abschließende, fünfte Sektion ist allein den Überlegungen Immanuel Kants zum Problem der Seelenunsterblichkeit vorbehalten. Zwar dokumentiert sich *Kants Unsterblichkeit* ohne Zweifel an der bis heute anhaltenden kritischen wie affirmativen Rezeption; allerdings werden dabei seine Kritiken an Mystizismus, Rationalpsychologie und Offenbarungsglauben vergleichsweise selten unmittelbar auf das für die Aufklärung so signifikante Problem der Unsterblichkeit der Seele bezogen. *Giuseppe Motta* arbeitet die verschiedenen Bestimmungen und Einschätzungen Kants zum Seelen- und Unsterblichkeitsbegriff in dessen Schrift *Träume eines Geistersehers* heraus. Diese Schrift ist nicht nur ein Zeugnis von Kants schriftstellerischen Qualitäten, sondern muss vor allem als ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur durchschlagenden Kritik am rationalistischen Programm einer *psychologia rationalis* verstanden werden. Diese Kritik – besonders an der für die rationalistische Seelenlehre konstitutiven Bestimmung der Seele als einfacher Substanz –, die Kant im Paralogismus-Kapitel der *Kritik der reinen Vernunft* vorlegt, zeichnet *Carsten Olk* in seinem Beitrag nach und weist darauf hin, dass Kant zufolge die menschliche Seele qua ‚Gemüt‘ durchaus als sterblich angesehen werden muss. *Andree Hahmann* geht schließlich den verschiedenen Ausführungen Kants zum Thema ‚Unsterblichkeit‘ von der ersten *Kritik* bis in die 1790er Jahre nach. Dabei wird deutlich, dass mit Blick auf die Unsterblichkeitskonzeption die wichtigste Änderung im Entwicklungsgang der kritischen Philosophie nicht das Aufgeben des Gedankens einer göttlichen Gerechtigkeit, sondern vielmehr die Vorstellung moralischer Vervollkommenung betrifft, die der ‚späte‘ Kant als durchweg diesseitige Angelegenheit denkt und sie nicht mehr ins Jenseits verschiebt.

Die nachfolgenden Beiträge dokumentieren die Ergebnisse der internationalen und interdisziplinären Tagung *Zum Problem der Unsterblichkeit der Seele in der Philosophie, den Wissenschaften und den Künsten im 18. Jahrhundert*, die vom 31. März bis zum 2. April 2016 in den Räumlichkeiten des Stadtarchivs Trier stattfand. Die Tagung wurde von der Fritz-Thyssen-Stiftung mit einem großzügigen Etat finanziert, wofür sich die Organisatoren an dieser Stelle ausdrücklich bedanken. Dank gilt selbstverständlich auch den Teilnehmerinnen und Teil-

nehmern, die mit ihren engagierten Vorträgen und Diskussionen zu einer produktiven Atmosphäre beitrugen; ihre Bereitschaft, die Ergebnisse der oft kontroversen Debatten in ihre Beiträge aufzunehmen, trug erheblich zu einer gewissen Einheit der thematisch, methodisch und systematisch unterschiedlichen Ausführungen zum Problem der Unsterblichkeit bei. Zu danken ist darüber hinaus dem Leiter des Stadtarchivs Trier, Herrn Prof. Dr. Michael Embach, der uns die Möglichkeit eröffnete, die Tagung im Stadtarchiv durchzuführen, sowie dem Leiter der Kant-Forschungsstelle der Universität Trier, Herrn Prof. Dr. Bernd Dörflinger, für die gewährte Unterstützung durch die Kant-Forschungsstelle. Der Dank der Organisatoren geht zudem an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stadtarchivs Trier sowie die studentischen Hilfskräfte Sebastian Abel und Sabrina Schneider, die mit großem Engagement zum Gelingen der Tagung beigetragen haben. Schließlich danken die Herausgeber Dr. Udo Roth, der wie gewohnt zuverlässig und präzise die Druckvorlage des Bandes erstellt hat.